

denn er wollte es lieber zertrümmern als den Feinden überliefern. Aber das Schwert zerspaltete den Stein und zerbrach doch nicht. Alsdann ergriff er sein Horn und stieß mit solcher Kraft hinein, daß es zersprang und die Adern an seinem Halse zerrissen. König Karl, der schon acht Meilen voraus war, vernahm den gewaltigen Schall und kehrte wieder um. Aber er fand den Helden daliegen und beweinte ihn bitterlich. Diese Wunde verdüsterte im Herzen des Königs Glück, das ihn bei seiner Unternehmung in Spanien begleitet hatte.

4. Während dessen hatten die Sachsen die Gelegenheit benützt, um mit den Waffen in der Hand bis an den Rhein vorzudringen. Sie verheerten alle Dörfer und Flecken bis zur Mosel hinauf mit Feuer und Schwert. Heiliges und Gemeines ward in gleicher Weise dem Verderben preisgegeben. Die Erbitterung der Feinde kannte keinen Unterschied von Alter und Geschlecht, so daß ganz deutlich war, wie sie nicht der Beute sondern der Rache wegen in das fränkische Gebiet eingebrochen waren.

Karl setzte mit einem großen Heer über den Rhein und schlug das Heer der Sachsen, das ihm Widerstand leisten wollte. Dann rückte er ins Land Westfalen ein, wo sich ihm alles unterwarf. Von da zog er an die Weser. Hier erschienen die Angrarier und Ostfalen vor ihm, stellten Geiseln und schwuren Gehorsam. Darauf drang er bis an die Elbe vor, wo er mehrere Festungen anlegte.

Der König war nun seiner Herrschaft über die Sachsen so gewiß, daß er im nächsten Jahre ihren Heerbann mit seinen Franken gegen die räuberischen Slawen ins Feld schicken wollte. Als jedoch die Franken unter Anführung des Kämmerers Adalgis und des Warichalls Geilo in das sächsische Gebiet kamen, hörten sie, daß die Sachsen nach dem Räte Widukinds sich zum Kriege gegen die Franken gerüstet hätten. Die beiden Feldherren gaben also den Zug gegen die Slawen auf und rückten mit dem Heere dahin, wo die Sachsen sich versammelt haben sollten. Auf dem Wege begegnete ihnen der Graf Theodorich, ein Vetter des Königs, mit den Truppen, die er bei der Nachricht von dem Abfall der Sachsen in der Eile zusammengebracht hatte. Sie rückten nun mit diesem vereint bis nach dem Gebirge Süntel, auf dessen Nordseite sich die Sachsen gelagert hatten. Adalgis und Geilo aber besprachen sich unter einander und fürchteten, die Ehre des Sieges möchte dem Theodorich allein zufallen, wenn er in der Schlacht bei ihnen wäre, und beschlossen ohne ihn mit den Sachsen anzubinden. Sie nahmen also die Waffen zur Hand und rückten, als ob sie es nicht mit einem zur Schlacht geordneten Feinde zu thun, sondern Fliehende zu verfolgen und Beute zu machen hätten, so schnell als jeden sein Ross tragen mochte, auf die Sachsen los, die vor ihrem Lager in Schlachtreihe standen. So schlecht der Anmarsch, so schlecht war auch der Kampf selbst. Sobald das Treffen begann, wurden sie von den Sachsen umringt und fast bis auf den letzten Mann niedergehauen.

Als der König die Nachricht von diesem Ereignis erhielt, bot er schleunig sein Heer auf und zog nach Sachsen. Hier berief er